

Thorsten Falke

Midlife Lover



dead soft

© dead soft verlag, Mettingen 2016
<http://www.deadsoft.de>

© the author
<http://jahr-der-zwei-welten.jimdo.com/midlife-lover>

Cover: Irene Repp
<http://www.daylinart.webnode.com/>

Bildrechte:
© Dewald Kirsten – shutterstock.com
© kolorowekadry – fotolia.com

1. Auflage
ISBN 978-3-96089-031-7
ISBN 978-3-96089-032-4 (epub)

Am nächsten Morgen wachte ich neben Sven auf.

Bevor wir gegen halb zwei schlafen gegangen waren, hatte er sich in seinem fröhlich-alkoholisierten Zustand kaum noch halten können vor Lachen: Ich könnte sein Vater sein, meinte er, aber hier müsste ich im Kinderzimmer übernachten. Er hatte demonstrativ die Tür zu dem kleinen, engen Raum mit den beiden Etagenbetten geöffnet, dann den Arm um meine Schulter gelegt und gelallt: »Nee, war nur Spaß! Du schläfst natürlich drüben bei mir.« Kurz vor dem Einschlafen hatte ich dann noch gespürt, wie seine Hand behutsam über meinen Rücken strich – und wie mein Herz daraufhin anfang, mir mit jedem Schlag mehr Blut in den Penis zu pumpen. Wie konnte es sein, dass mein Körper auf Sven genauso reagierte wie auf Sonja?

Es war halb neun, und Sven schien immer noch tief und fest zu schlafen. Mein Trolley stand im Flur, sodass ich mich aus dem Zimmer schleichen und anziehen konnte; anschließend bereitete ich das Frühstück vor.

Eine halbe Stunde später stand Sven im Türrahmen; er hatte nur seine Shorts übergezogen. »Morgen! Hör mal, wenn ich dich heute Nacht irgendwie bedrängt haben sollte, dann ...«

»Bedrängt?«

»Na ja, oder belästigt ...«

»Nein, keine Sorge, hast du nicht.«

»Oh, gut! Ich möchte nämlich nicht, dass du den Eindruck gewinnst ... na ja ...«

»... dass ich aus einem bestimmten Grund nicht nebenan schlafen sollte?«, ergänzte ich.

»Dazu würden zwei gehören«, stellte er fest.

»Stimmt.«

Sven blieb einen Moment in der Tür stehen, als erhoffte er sich mehr von mir als nur dieses eine Wort; dann wandte er sich ab: »Okay, ich ... äh ... ich geh dann erst mal ins Bad.«

Die Ausrüstung, mit der wir nach dem Frühstück loszogen, unterschied sich grundlegend von dem, was andere Urlauber an den Strand schleppten: Anstelle von Sonnenschirm, Strandmatte oder Luftmatratze trug Sven seine zusammengeklappte Staffelei sowie eine Tasche mit Pinseln und Farbtuben über der Schulter; mir hatte er den sperrigen, unhandlichen Holzrahmen mit der aufgespannten Leinwand anvertraut. Es war eigenartig: Früher wären mir die neugierigen Blicke und das Getuschel der Passanten peinlich gewesen – in Svens Gesellschaft dagegen genoss ich es, aufzufallen.

Natürlich hatte Sven sich im Vorfeld bereits für einen Platz auf der Landzunge unterhalb des Kliffs entschieden. Während er seine Staffelei aufbaute und die Farben vorbereitete, cremte ich mich von Kopf bis Fuß mit Sonnenschutzmittel ein. Dann dirigierte er mich zu einer Stranddüne und gab mir genaue Anweisungen, wie ich meinen Oberkörper aufrichten und das Telefon ans Ohr halten sollte. Am Ende war meine Haltung ähnlich lässig wie damals im Hotelzimmer – dort war sie mir allerdings völlig natürlich vorgekommen, hier dagegen erschien sie mir irgendwie fehl am Platz.

Sven stand mir direkt gegenüber, nur wenige Meter entfernt. Er mischte unentwegt Farben an und malte wortlos vor sich hin, wobei er regelmäßig kurz zu mir aufblickte. Manchmal hatte ich allerdings den Eindruck, dass sein Blick länger als nötig über meinen Körper wanderte; wenn ich dann fragend die Augenbrauen hob, lächelte er nur verlegen und widmete sich wieder seiner Arbeit.

Ich hielt ohne zu murren zwei Stunden durch. Erst nachdem das dritte neugierig um uns herumschleichende Kind mich

gefragt hatte, mit wem ich denn so lange telefonieren würde, sprach ich Sven darauf an: »Sag mal, können wir das Handy nicht weglassen? Ich komme mir damit auf die Dauer echt ein bisschen blöd vor.«

»Nein, das geht nicht«, erwiderte er. »Das Bild soll eine Geschichte erzählen, und da gehört es dazu, dass du telefonierst.«

»Eine Geschichte? Was für eine Geschichte?«

»Das wirst du schon sehen. Vertrau mir einfach.«

»Und mit wem spreche ich laut deiner Story?«

»Das bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen.«

»Aha. Gut, dann frage ich mal anders: Was ist das Thema des Bildes?«

»Liebe, Sehnsucht ... so was in der Art.«

»Dazu gehören aber auch zwei.«

»Stimmt.«

»Hm. Ich dachte, du malst nur mich.«

»Nur dich? Das würde dir gefallen, wie?«

»Hab ich so verstanden.«

»Und jetzt bist du enttäuscht?«

»Nein, wieso?«

»Weil du gern ein Aktbild nur von dir hättest?«

»Was? Nein! Ich mach das doch nur dir zuliebe.«

»Ach so? Hm, das fällt mir ein bisschen schwer zu glauben. Sei ehrlich: Du *willst* doch, dass ich dich male. Genauso wie du in Weimar *wolltest*, dass ich dich zeichne.«

»Spinnst du? Wie kommst du denn auf die Idee?«

»Halt bitte still!«

»Antworte!«

Sven hielt inne und blickte zu mir auf. »Da gibt es nichts zu antworten. Ich versteh dich ja: Wenn ich in deinem Alter noch so 'ne Figur habe, werde ich mich auch irgendwie abbilden lassen. Oder willst du mir etwa weismachen, du hättest dich

damals im Hotel rein zufällig so in Positur gestellt? Versuch's gar nicht erst, Kumpell!«

»Idiot«, erwiderte ich.

Sven begann zu schmunzeln. Die Art, wie er mich anschaute, hatte etwas Liebevolleres, sodass ich gar nicht anders konnte als zurückzulächeln, bevor ich verlegen in den Sand starrte. »Du bist so ein Idiot«, wiederholte ich kopfschüttelnd.

»Okay, aus deinem Mund nehme ich das jetzt einfach mal als Kompliment – als Synonym für Hellseher, Menschenkenner ...«

»... oder Dummschwätzer!«, warf ich lachend ein.

»Von mir aus auch das. So, und nun konzentriere dich bitte wieder. Eine halbe Stunde noch, dann bist du für heute erlöst, einverstanden?«

Aus der halben Stunde wurden anderthalb Stunden. Nachdem wir endlich alle Malutensilien zum Haus zurückgetragen hatten – wobei Sven sehr darauf bedacht war, dass ich keinen Blick auf das unfertige Bild erhaschen konnte –, setzten wir uns ins Auto und fuhren Richtung Zingst. Dort mieteten wir uns Fahrräder und radelten nach Pramort; nur Radfahrer und Wanderer durften die acht Kilometer lange, schnurgerade Straße nutzen.

Unser Ziel war die Ostspitze der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, ein ähnlich unspektakulärer Ort wie der Grenzstreifen auf Usedom. Auf Sven schienen solche Plätze eine magische Anziehungskraft auszuüben.

Wir stellten unsere Räder ab und bestiegen den Beobachtungsturm, der einen weiten Blick über die Boddengewässer und das Vogelschutzgebiet erlaubte. Da es bereits später Nachmittag war, hatten sich bereits alle, die zu Fuß unterwegs waren, auf den Rückweg gemacht; nur Radfahrer zog es um diese Zeit noch hierher.

»Hast du Lust, zu warten, bis wir die Letzten sind?«, fragte Sven.

»Wenn du möchtest. Wann wird das sein?«

»Keine Ahnung. Zum Sonnenuntergang wird jedenfalls keiner herkommen.«

»Okay. Dann warten wir.«

Sven hatte ein Fernglas mitgebracht, und für eine Weile versuchten wir, den einen oder anderen Vogel zu bestimmen. Als mir das zu langweilig wurde, fragte ich: »Bist du denn heute mit dem Bild gut vorangekommen?«

»O ja. Ich weiß, für dich war's 'ne Geduldsprobe, aber du hast das echt gut gemacht.«

»Ein bisschen peinlich war mir das schon«, gestand ich.

»Ach, ein paar neugierige Gaffer gibt's immer.«

»Das meine ich nicht.«

»Was dann?«

»Dass du ... na ja ... dass du mich ... in gewisser Weise ... zu gut kennst.«

»Oh! Tut mir leid. Ich wollte dich mit dem, was ich gesagt habe, nicht in Verlegenheit bringen. Weißt du, ich seh das ganz locker: Im antiken Griechenland haben Männer sogar nackt Sport getrieben, weil sie stolz waren auf ihre durchtrainierten Körper.«

»Ich habe keinen durchtrainierten Körper.«

»Na ja, du bist kein Muskelprotz, aber du tust schon was für dein Sixpack. Das sieht man.«

»Ja, bestimmt! Jetzt fehlt nur noch, dass du mir erzählst, ich hätte was von einem antiken Athleten.«

»Du hast was von einem antiken Athleten«, wiederholte er grinsend. »Nein, im Ernst: Du kannst dich doch wirklich noch sehen lassen. Warum sollst du nicht den Wunsch haben dürfen, das irgendwie festzuhalten? Bei den alten Griechen hat's ja schließlich auch Eingang in die Kunst gefunden.«

»Das ist aber lange her!«

»Na und?« Er legte mir die Hand auf die Schulter. »Pass auf: Wenn das Bild fertig ist, mach ich dir 'ne Kopie, okay?«

»Nein, das brauchst du nicht.«

»Doch, mach ich aber. Ich hab schon viele Bilder kopiert – warum nicht mal ein eigenes?«

»Vergiss es. Mach dir bloß nicht so viel Arbeit.«

»He, das ist keine Arbeit für mich. Du bist mir das wert, klar?« Mit diesen Worten strich er behutsam durch meine Haare.

»Okay, wenn du das so siehst, dann freu ich mich drauf.« Ich versuchte, seiner Hand auszuweichen, ohne ihm dabei das Gefühl zu geben, ich wollte ihn abwehren. »Tja, jetzt sind wir wirklich die Letzten hier. Wollen wir auch los und heute zur Abwechslung schick essen gehen? Ich lad dich ein.«

Sven setzte wieder sein zärtlichstes Lächeln auf: »Okay, gern. Dazu kann ich ja gar nicht nein sagen.«